

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg . . . 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
. . . 1.85, im sonstigen
inländischen Verkehr
. . . 1.75,
hierzu 30 ¢ Bestellgeld.

Abbestellungen nehmen alle Postämter und in Neuenbürg die Postämter entgegen.
Zugnummern:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die einfache Zeile 15 ¢
bei Anzeigenentwurf
durch den Geschäftsführer
Wella. Zeile 30 ¢.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Nicht-
verlaufs hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen:
Annahme 8 Uhr vorm.
Sprechender Nr. 4
Für rechtliche Ratschläge wird
keine Gewähr übernommen.

Nr. 255.

Neuenbürg, Mittwoch den 31. Oktober 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern war die Artillerietätigkeit im Abschnitt Dixmuiden mit kurzen Unterbrechungen lebhaft. Zwischen dem Pouthousterwald und dem Kanal Comines—Ypern erreichte der Feuerkampf zeitweilig große Stärke; er blieb auch nachts heftig und hat sich heute morgen zum Trommelfeuer gesteigert.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Beiderseits von Braye am Chemin-des-Dames lösten die Franzosen gegen Abend ihr Feuer zu kräftiger Wirkung zusammen. Nach vorübergehendem Nachlassen hat sich der Artilleriekampf bei Tagesanbruch dort wieder verhärtet.

Bei den anderen Teilen der Bergfront war der Einsatz der Artillerien größer als in den letzten Tagen.

Auf dem rechten Maasufer brachen bewährte Kampftruppen nach wirksamer Feuerbereitung in die feindlichen Stellungen nordwestlich von Bezonvaux ein. Die in 1200 m Breite eroberten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe harter französischer Kräfte gehalten. Mehr als 200 Gefangene sind eingebracht worden. Der Feind hat schwere Verluste erlitten.

Bei den anderen Armeen riefen eigene und feindliche Erkundungsvorstöße mehrfach lebhaftes Artillerietätigkeit hervor.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz
und an der
mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Udine ist von den verbündeten Truppen der 14. Armee genommen. Der bisherige Sieg der italienischen obersten Heeresleitung ist damit am sechsten Tage der erfolgreichen Operationen in unsere Hand gefallen. Unausgebeugt, keiner in unsere Hand gefallen. Unausgebeugt, keiner in unsere Hand gefallen.

An den wenigen Uebergängen des durch die Kegnigüsse hochangegeschwellenen Flusses staut sich der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres.

Die aus Karnten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front venezianischen Boden betreten und sind im Vorwärtsdrängen gegen den Oberlauf des Tagliamento.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 30. Okt., abends. (WTB. Amtl.) Dem Trommelfeuer auf dem Schlachtfeld in Flandern folgten starke englische Angriffe auf Veschedaele. Das Dorf ging verloren. Kraftvolle Gegenangriffe warfen den Feind wieder hinaus. Bei Gheluwelt brachen früh und nachmittags Angriffe der Engländer blutig zusammen.

Am Chemin-des-Dames und auf dem Westufer der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wichtiges.
In Italien geht es vorwärts.

Neue U-Boots-erfolge.

Berlin, 30. Okt. (WTB. Amtl.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Hasbagen (Gruft) hat im Atlantischen Ozean und im Melkanal neuerdings rund 32000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich drei bewaffnete englische Dampfer „Madura“ (4484 Tonnen), dessen Ladung u. a. aus Lokomotiven bestand, ferner vier große bewaffnete engl. Dampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 30. Okt. (WTB.) Das geschlagene italienische Heer wälzt sich in wilder Flucht auf allen Straßen dem Sumpfbelt des Tagliamento zu. Der Rückzug wird erschwert durch den Strom der flüchtenden Zivilbevölkerung, die in vollem Entsetzen westwärts zieht und mit Hab und Gut die durch den Gewitterregen aufgeweichten Straßen bedeckt. Bereits drängt sich an den wenigen Uebergängen über den verästelten Fluß der Strom flüchtiger Heeresreste und Landesbewohner zusammen. Die wichtige Stadt Udine, der bisherige Zentralpunkt der italienischen Heeresleitung und der Versorgung der Heeresarmee, liegt schon weit im Rücken der siegreich und ungestört vordringenden Verbündeten. Auch an der Karntnerfront gibt der Feind dem konzentrischen Druck nach und weicht in Richtung auf den Oberlauf des Tagliamento, von untern Divisionen verfolgt. — Die italienische Presse sucht weiterhin dem Volk die Katastrophe zu verheimlichen und spricht von kleinen Vorteilen der Verbündeten, die in keiner Weise die starke ital. Verteidigung erschüttert hätten.

Rundschau.

Basel, 30. Okt. Der Sonderberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ an der italienischen Grenze meldet: Wie ein Alp drückt die Sorge um das Schicksal des Landes auf die öffentliche Meinung Italiens. Mit einem Gefühl der Beklemmung wird an der Grenze jeder neue österreichische Heeresbericht erwartet, der die Fiobotschaften Cadornas erläutert. Hin- und herliegende Dementis und ständig neue Gerüchte lassen erkennen, wie sehnsüchtig man auf den Beginn der italienischen Gegenoffensive wartet. Die Blätter fahren mit ihrer schwierigen Aufgabe, das Volk bei Mut zu erhalten fort.

Rom, 30. Okt. (WTB.) Amtlicher Bericht vom 29. Okt.: Die vom Oberkommando angeordneten Bewegungen nehmen einen normalen Verlauf. Die Truppen, die beauftragt worden sind, sich dem Feind entgegenzustellen, erfüllen ihre Pflicht, indem sie den Einfall der feindlichen Kräfte in die Ebene verlangsamen.

Lugano, 30. Oktober. Wie aus Chiasso gemeldet wird, überfluteten ungeheure Mengen von Flüchtlingen aus Friaul Oberitalien und verbreiteten überall Schrecken. Die Grenzsperrung ist so scharf, daß die italienischen Eisenbahnzüge nur bis Como fahren.

Kopenhagen, 30. Okt. (WTB.) Unter der Ueberschrift „An Fiongio“ schreibt „Politiken“: Die Mittelmächte haben in drei oder vier Tagen an der italienischen Front erreicht, was keiner ihrer Gegner auf der Westfront in drei Jahren seit September 1914 erlangen konnte: einen Durchbruch durch eine genügend breite Front mit darauffolgender Ueberflügelung der feindlichen Stellung, die wiederum einen großen erzwungenen Rückzug zum Ergebnis hat.

Basel, 30. Okt. Aus Mailand wird gemeldet, es lägen Nachrichten über einen am 23. Oktober in Tripolitaniem begonnenen großen Angriff durch Araber und Türken vor.

Zur 400jährigen Jubelfeier der Reformation!

Wenn die protestantische Christenheit die Feier des vierhundertjährigen Gedenktages, des 31. Oktober 1517, an welchem Martin Luther seine 95 Thesen an die Türe der Schloßkirche zu Wittenberg anschlag, richtig begehen will, so muß der Beginn der christlichen Reformation und alle ihre Folgeerscheinungen von einer hohen Warte aus beurteilt werden. Losgelöst von allen religiösen Streitigkeiten und in dem Bewußtsein, daß gerade die Reformation berufen war, auch die Gewissens- und Glaubensfreiheit zu bringen, müssen wir erkennen, daß die Reformation ein weltgeschichtliches Ereignis war, welches mächtig in alle menschlichen Kulturgebiete eingriff und eine ganz neue Kultur-entwicklung allmählich hervorbrachte. Die Erfindung der Buchdruckerkunst und die bei den meisten Gebildeten der damaligen Zeit schon vorhandene Sehnsucht nach einer freieren und erweiterten Weltanschauung hatten der Reformation die Wege vorbereitet. Luther wählte den einzig möglichen Weg, daß er die christliche Religion auf die Grundlage der Worte der Bibel zurückführte und gegenüber allen anderen Lehren die alleinseligmachende Kraft des christlichen Glaubens zur Geltung brachte. Höchst bedeutsam war auch für das Werk der Reformation Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, durch welche er die wahre Freiheit für jeden Christen begründete und dadurch auch der späteren Entwicklung der Gewissens- und Glaubensfreiheit die Wege ebnete. Die notwendige Ergänzung zu Luthers Werke der Reformation war aber dann auch dessen Uebersetzung der damals nur in der lateinischen und griechischen Sprache vorhandenen Bibel in die deutsche Sprache. Durch dieses große Werk wurde Luther der Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache, denn von Millionen Deutschen wurde die Bibelübersetzung Luthers geradezu verschlungen. Luther war aber auch ein gottbegnadeter Sänger und schuf in Dichtung und Musik auch einige der beliebtesten Kirchenlieder. Deshalb darf man auch von Luther sagen, daß von seiner gewaltigen Persönlichkeit und reichen Begabung auch eine große Anregung für die literarische und künstlerische Entwicklung des deutschen Volkes ausgegangen ist. Durch und durch ein deutscher Mann und ein deutscher Kämpfer von höchstem Mute und Gottvertrauen kann er uns für alle Zeiten und auch im großen Kampfe um die Zukunft des deutschen Volkes ein Vorbild sein.

Zum 31. Oktober 1917.

An seine evangelischen Glaubensgenossen
von Pastor D. Hermann.

ep. Mit innigem Dank gegen Gott begehen wir Evangelische die vierte Jahrhundertfeier der Reformation. Was ist doch aus dem Samen geworden, den Luthers Lebenswerk ausgestreut hat! Eine Kirche, die heute in allen fünf Weltteilen Millionen von Bekennern zählt und etwa den achten Teil der Menschheit in sich vereinigt. Sie ist herausgewachsen aus der Tat des 31. Oktober 1517, durch die ein deutscher Professor der Theologie seine ersten Gedanken über eine fröhliche Unsitte der Heuchelei darlegte. Sie hat sich entfaltet zu einer das geistige Leben von Jahrhunderten befruchtenden Kraftquelle.

Unsere Freude daran ist freilich schmerzlich getrübt durch den Miß, der infolge des Weltkriegs, wie durch alle Religionen und Konfessionen, so auch durch den Protestantismus hindurchgeht. Aber um so mehr danken wir dafür, daß im Primatland der Reformation die beiden Bekenntnisse neben einander stehen im blutigen Kampf gegen unsere zahllosen Feinde. Ein evangelischer Kaiser, getragen vom gemeinsamen Vertrauen der deutschen Fürsten, der deutschen Stämme, ob evangelisch, ob katholisch — das ist das erhebende Bild, zu dem wir am 31. Oktober 1917 emporblicken. „Welch eine Wendung durch Gottes Führung“. Da ist erfüllt, was



einst Luther vorschwebte, als er während des Reichstags von Augsburg an den mächtigsten deutschen Kirchenfürsten, den Kurfürsten Albrecht von Mainz, geschrieben hat: „Hier bitte ich aufs untertänigste, weil keine Hoffnung da ist, daß wir in der Lehre eins werden, Eure kurfürstliche Gnaden wollten samt andern dahin arbeiten, daß jenes Teil Friede halte und glaube, was es wolle, und lasse uns auch glauben diese Wahrheit, die jetzt vor ihren Augen bekannt und untadelig erfunden ist.“

Die evangelische Kirche will nicht herrschen, sondern dienen, getreu Luthers Wort: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ Wie hat sie nach dem 30jährigen Krieg die blutenden Wunden des deutschen Volkes geheilt! Wie hat sie in der napoleonischen Zeit den Mut und die Hoffnung der darniedergerworfenen Nation neu belebt! Und wenn einmal der gegenwärtige Weltkrieg mit Gottes Hilfe sein Ende erreicht hat, so wird man auch dann sagen können, was die evangelische Kirche zum Aushalten und Durchhalten beigetragen hat.

Was der Protestantismus in 4 Jahrhunderten für das geistige Leben der Welt geleistet hat, dafür können viel glänzende Namen zum Beweis genannt werden. Aber heute treten sie alle zurück hinter dem Namen des Reformators selbst, dem Goethe das Zeugnis gegeben hat: „Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben.“ Der Protestantismus hat, je mehr er war, was er sein wollte, dem geistigen Leben auf allen Gebieten Selbständigkeit und Freiheit gegönnt. Es hat sich aus seinem Schoße manche Entwicklung herausgestaltet, die schließlich von ihm ab, so gegen ihn sich wendete. Aber wenn wir die größten Namen auch nur auf deutschem Boden überblicken — Kepler und Leibniz, Bach und Händel, Friedrich den Großen und Raut, Schiller und Goethe, Fichte und Pestalozzi, Bismarck und Wagner — sie alle haben nicht vergessen, was der Protestantismus ihnen mitgegeben hat.

Aber seinen innersten Beruf hat der Protestantismus auf dem eigentlich religiösen Boden, als Pfleger einer schlichten und echten, einer lebendigen und vollstimmigen Frömmigkeit in der evangelischen Kirche erfüllt. Sie ist nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden; sie hat matte und düre Zeiten durchlebt. Aber Gott hat ihr immer wieder Männer geschenkt, die an Luthers Lebenswerk anknüpften, und in seinem Geiste das Kranke zu heilen, das Sterbende neuzubeleben vermochten — einen Spener und einen Franke, einen Herder und einen Schleiermacher, einen Wichern und einen Bodelschwingh, wenn wir auch wieder auf die deutsche Heimat unsern Ausblick beschränken. Und nicht nur der von alter Zeit her seebeherrschende angelsächsische, sondern auch der deutsche Protestantismus erhielt dadurch die Kraft, an der Ausbreitung des evangelischen Christentums in fernen Ländern mitzuarbeiten.

Die religiöse und sittliche Arbeit der evangelischen Kirche hat ein doppeltes Ziel: volle Erfassung der einzelnen Persönlichkeit, möglichste Durchdringung des ganzen Volkslebens. Darum kann sie ein doppeltes nicht entbehren: evangelischen Gottesdienst und evangelische Schule. So feiert auch die evangelische Gemeinde heute ihre Jubelfest sowohl im Rahmen des Gottesdienstes als auf dem Boden der Schule. Und beide können auf Luther als größtes Vorbild zurückblicken, die Prediger auf der Kanzel und die Lehrer auf dem Katheder. Aber zu ihnen darf sich ein dritter gesellen: der Mann der Feder, der Vertreter der Presse. Luther selbst hat mit dem mündlichen Wort Tausende, mit dem geschriebenen Hunderttausende erreicht und gewonnen. Darum ist es nicht zufällig, daß jetzt gerade ein Reformationsbank um freundliche Gunst und Mitarbeit für die evangelische Presse mirbt. Mit dem Eintritt in ein fünftes Jahrhundert stehen neue große Aufgaben vor der evangelischen Kirche. Sie tritt an sie heran in dem Bewußtsein: „Mit unserer Macht ist nichts getan“ und mit dem Bekenntnis: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ und darum auch mit der Zuversicht: „Das Reich muß uns doch bleiben.“

Württemberg und die Reformation.

Von Prof. Dr. Karl Weller.

ep. In einer Uebersicht der Vergangenheit Württembergs wird gewöhnlich der erste große Einschnitt gemacht mit dem Jahre 1496, in dem die Hofscholast zum Herzogtum erhoben wurde. Viel einschneidender für das Land ist aber die Einführung der Reformation. Die überragende Persönlichkeit Luthers hat für Württembergs ganze fernere Entwicklung die allergrößte Bedeutung gewonnen. Andererseits hat das württembergische Volk, was es empfangen, selbsttätig weitergebildet,

das Land ist ein wertvolles Glied am Leibe des evangelischen Deutschland geworden. Von Anfang an wird das Auftreten Luthers in Schwaben mit inniger Zustimmung begrüßt. Der Ulmer Franziskanermonch Oberlin von Sigmaringen unterstützt ihn mit scharfen Kampfschriften, der aus der Schwäbinger Gegend stammende Speratus dichtet das Reformationslied „Es ist das Heil uns kommen her“. Desolampadius von Weinsberg wird der Reformator der Stadt Basel, Schneyer von Heilbronn der Vertrauensmann des Landgrafen Philipp von Hessen in Glaubenssachen, später des Herzogs Ulrich von Württemberg. Männer wie Alber in Reutlingen, Brenz in Hall, Bachmann in Heilbronn haben Kraft und Mannhaft für die Einführung des evang. Glaubens gewirkt und es ist keineswegs so, daß nur in den Gebieten, in welchen später die Reformation durchdrang, Anhänger Luthers sich gezeigt hätten, sie sind auch in den andern Landschaften recht zahlreich gewesen. Allein bloß in den Reichsstädten gibt die Stimmung und Befinnung der Bürgerchaften wirklich den Ausschlag für den Uebertritt zum evangelischen Bekenntnis, die Tatsache, daß nur der kleinere Teil der Reichsstädte bei der katholischen Kirche verbleibt, läßt den Schluß zu, daß bei völliger Freiheit der Entscheidung die Mehrzahl des Volkes auch in Schwaben sich dem neuen Glauben angeschlossen hätte. Die unabhängigen geistlichen Herrschaften verblieben sämtlich der alten Konfession, in den weltlichen Fürstentümern aber ist die Regierung maßgebend, bei der katholischen Kirche bleiben vor allem die vorderösterreichischen Lande, während das Herzogtum Württemberg nach dem Willen der Dynastie der Reformation zufällt. Herzog Ulrich, früh für die Reformation gewonnen, hatte sie in Wimpfelfeld, das ihm nach der Vertreibung aus seinem Land noch verblieben war, bereits 1524 durchgeführt. Der Tatkräft seines Anverwandten, des Landgrafen Philipp von Hessen, ist es gelungen durch einen trefflich vorbereiteten und wohlwollenden Kriegszug 1534 dem Herzog sein angefallenes Land wieder zu verschaffen. Ulrich brach der Reformation auch in Württemberg Bahn, wo ihr die Masse des niederen Volkes ohnehin zugetan war, während die Ehrbarkeit in den Städten des Landes mehr an der alten Kirche festgehalten und besonders die Universität Tübingen als ein Hort des alten Glaubens gegolten hatte. Der Uebertritt des Herzogtums zur evangelischen Lehre war von mächtiger Wirkung, wer bisher in Oberdeutschland noch geögert hatte, wagte ihn jetzt ebenfalls. Württemberg wurde nun das größte protestantische Staatswesen im südlichen Deutschland, der natürliche Führer und Schutzherr der sonst recht vereinzelt evangelischen Territorien im schwäbischen Kreis. Hatte Herzog Ulrich die Reformation mit einer rücksichtslosen Verstaatlichung des Kirchenzins durchgeführt und zunächst nur einen Rohbau der neuen Landeskirche gestaltet, so hat Württemberg das Glück gehabt, nach der Erschütterung der Interimszeit in dem charaktervollen und redlich strebenden Herzog Christoph einen hervorragenden Organisator zu finden, der es verstand, die Gedanken der Reformation in bleibenden Schöpfungen für sein Land nutzbar zu machen. Neue Gedanken entfalten erst dann ihre volle Wirksamkeit, wenn es gelingt, sie in dauernden Ordnungen sich auswirken zu lassen. Mit Hilfe des besonnenen, unermüdet tätigen Brenz stellte er das Kirchenwesen des Landes auf einen festen Grund, er ließ das alte Vermögen der Kirche wieder kirchlichen Zwecken dienen, sodas ein reiches blühendes Leben aufsprießen konnte. Die württ. Kirchenordnung des Jahres 1559 ist vor allem ausgezeichnet durch eine großartige Einrichtung des öffentlichen Unterrichts von der Volksschule bis zur Universität. Zur Vorbildung des Pfarrereinsatzes wurden in den seitberigen Mannsklöstern die Klosterschulen geschaffen und endgültig auch das schon von Herzog Ulrich nach heiligem Vorbild im Tübinger Augustinerkloster begonnene „Stift“ begründet, Bildungsanstalten, die auf das gesamte Leben Altwürttembergs den allergrößten Einfluß gewonnen haben. Württemberg ist in der grundsätzlichen Einrichtung von Volksschulen allen Ländern vorangegangen. Jeder evangelische Christ soll wenigstens die Bibel lesen können; die Kirchenordnung Herzog Christophs legt den deutschen Schulen als Aufgabe die Erziehung zur Gottesfurcht, die Unterweisung im Gebet und Katechismus. Württemberg ist später auch das erste Land gewesen, das den pflichtmäßigen Besuch der Volksschule für alle Kinder gesetzlich eingeführt hat, im ersten Jahr nach Beendigung des dreißigjährigen Kriegs 1649; seitdem ist der große Gedanke der Schulpflichtigkeit der gesamten Jugend langsam auch im übrigen Deutschland und sonst in der Welt durchgedrungen.

Innerlich gefestigt, wie sie Dank der Wirksamkeit Herzog Christophs war, ist es der württembergischen Landeskirche möglich geworden, im Schutz der Landesherren den Bestrebungen, der Gegenreformation, den Stürmen des großen Krieges standzuhalten; zu fest hatte sie ihre Wurzeln in den Boden des Landes, in die Herzen seiner Bewohner geerntet, als daß äußere Macht ihr noch tödlich werden konnte. Immer hat sie auch Männer gefunden, die, was sie von den Vätern ererbt hatten, treulich bewahrten und weiter ausbildeten. Auch in der neueren Zeit war nicht selten von Württemberg aus eine kräftige Einwirkung auf Leben und Denken der deutschen Protestanten zu verspüren; wir erinnern nur an die Begründung der Basler Mission, an die Erforschung des Urchristentums durch den Tübinger Professor Baur und die von ihm ausgehende Kirchengeschichtsschreibung u. a. Viel hat man seit langem von besonderen schwäbischen Charakter gesprochen, als dessen beste Seiten das tief innerliche Gemütsleben die Abneigung gegen allen äußeren Schein, die Selbständigkeit des Denkens, der Ernst der Lebenserfassung und der nachhaltige Arbeitssinn hervorgehoben worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade das Tüchtigste an der altwürttembergischen Eigenart, die sich überhaupt erst seit der Reformationszeit herausgebildet hat, eben von der Reformation und der Wirksamkeit der evangelischen Kirche sich herleitet und in der strengen Zucht von Generationen dem Volke sich eingepreßt hat. So können wir zusammenfassend sagen, daß von dem gewaltigen Einfluß des einen Mannes Luther die ganze neuere Geschichte Württembergs bestimmt worden ist, daß sie ohne ihn ganz anders verlaufen wäre.

Das hohe Lied Luthers.

Ein feste Burg ist unser Gott!
So klang aus Luthers Munde.
Als einst es galt, der Seelen Not
Zu weihen die Freiheitsstunde.
Und herrlich ward das Werk vollbracht
Durch Gottes Huld und Gnadenmacht.

Mit unserer Macht ist nichts getan!
War auch sein Offenbarung.
So klingt's auch heut' noch himmelan,
Es predigt's uns Erfahrung.
Uns schützt der rechte Helfer, Gott,
In böser Zeit und schickamter Not.

Und wenn die Welt voll Teufel wär!
Dreum lieh er sich nicht grauen.
Auch uns bleibt Schutz und Schirm und Wehr
Ein heilig Gottvertrauen.
Es schützt und schirmt in aller Not
Und wird zur Hoffnung selbst im Tod.

Das Wort sie sollen lassen stahn!
So hat er laut verkündet.
Und wie's befreit von allem Bann,
Und wie man rein es findet.
In dieser Art, in diesem Sinn
Verbleib es ewiger Gewinn!

Württemberg.

Stuttgart, 30. Okt. (GWS.) Ein französisches Flugzeug, welches bei dem Fliegerangriff vom Sonntag den 16. September 1917 beteiligt war, mußte kurz nachher jenseits des Rheins bei Bilsch nollanden. Wie nun nachträglich auf Grund Ausfragen der in Gefangenschaft geratenen Besatzung eines französischen Oberleutnants und eines Sergeant festgestellt worden ist, hatte dieses Flugzeug damals bei dem über Stuttgart und westlich der Stadt erfolgten Gegenangriff unserer eigenen Kampfflugzeuge mehrere Treffer erhalten, welche die noch herige Notlandung zur Folge hatten. Als Sieger im Luftkampf ist der Flugzeugführer Kriegsfliegerwilling Bijsfeldweber Restler anerkannt worden.

Reutlingen, 24. Okt. Die Kartoffelernte ist über Erwarten reichlich ausgefallen, so reichlich, daß sich für die außerordentlich starken Zufuhren seitens der Landesverwaltung hier nicht genügend Abnehmer finden. Man denkt daher jetzt schon an größter Austerung für den künftigen Sommerbedarf.

Tübingen a. d. G., 30. Okt. Bei der gestrigen Versteigerung des Ertrags der Hofkammerweiberge Eißlinger Berg wurden geradezu phantastische Preise bezahlt. Für Weizengries wurden bis zu 2173 M. pro Tonne geboten und bezahlt; das Liter kommt also auf 7,26 M. ab Reiter zu stehen. Für ein größeres Quantum Trolinger wurden durchschnittlich 5,50 M. pro Liter gelöst. Die Käufer waren, wie die Schwab. Tagw. mitteilt, vorwiegend Stuttgarter Industrie- und Finanzherren, Hoteliers und Weinwirte.



Ulrich, 25. Okt. Einem Dettinger Metzger, der ein Paar für den Kommunalverband bestimmte Ochsen einfach aus dem Stall entführte, wurde durch seine Verhaftung das Handwerk gelegt.

Nürtingen, 27. Okt. Dank der Opferwilligkeit der Neuffener Bürger gingen außer einem halben Eimer „Taleswein“ noch 30 Jentner schönes Tafelobst an die Liebesgabenabteilung des Roten Kreuzes zur Verwendung in die Lazarette ab.

Günningen u. A., 25. Okt. In einer Gärtnerei hat ein von der Alb gekommenes Dienstmädchen nach und nach über 30 Hühnern die Füße abgedreht, sodass sie geschlachtet werden mußten und es immer Hühnerbraten gab. Der Schaden soll einige Hundert Mk. sein. Das Mädchen wollte, als es sich entsetzt sah, durchgehen, wurde aber in den Arrest gesteckt.

Schnait i. R. Zur 7. Kriegsanleihe hat die hier. Gemeinde 173000 M. gezeichnet und so von ihrem reichlichen Weinberbst den besten Gebrauch gemacht.

Baden.

Karlsruhe. In einer Versammlung des alldeutschen Verbandes hielt Generalleutnant v. Liebert der frühere Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika einen Vortrag über „den deutschen Frieden“. Er beklagte darin, daß er im letzten Sommer mit der Siegeszuversicht von den Schlachtfeldern an der Aisne zurückgekommen sei und dann im deutschen Reich eine schlechte Stimmung vorgefunden habe. Schuld daran sei die Haltung des deutschen Reichstags gewesen bei seinen Ausfühsverhandlungen im Juli. Der Redner kritisierte die deutsche Politik seit dem Jahre 1911, die nach seiner Überzeugung Mißgriff auf Mißgriff brachte und bei Kriegsausbruch zusammengebrochen sei. Ebenso tabelte er unsere Diplomatie, die sich nicht bewährt habe. Als deutsche Friedensforderungen bezeichnete er Siedlungsland im Osten (Rußland und Litauen) und die Abwanderung der russischen Fremdböcker von Rußland und im Westen die Festungen Belgiens, die Kanarische Küste und das Erzgebirge Brien-Longwy, endlich ein westafrikanisches Kolonialreich und Stützpunkte in der Südsee. Dazu eine Kriegsschädigung, ohne die wir unsere Friedensaufgaben nicht leisten könnten. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Muggensturm, 23. Okt. Die Frau des August Hertweck hier ist beim Anspannen einer Kuh von dieser gestoßen worden und hat dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß sie noch drei Tagen darnieder liegt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Ausgezeichnet wurden mit dem Eis. Kreuz II. Kl. Karl Daibenziger und Friedr. Kucherer von Schwann und Ernst Rothfuß von Dennach; mit der silbernen Verdienstmedaille Max Wild von Schwann.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.
(Nachdruck verboten.)

„Ne!“ hatte er damals geantwortet, und ein tiefer Haß loderte damals in seiner zerkretenen Seele gegen den eigenen Vater auf. — Und hier konnte der Mutter vermittelnde Bitte ihm nicht helfen, die ruhte schon über zehn Jahre unter dem kalten Regen. — Allein stand er, mit einem kranken Weibe, müde, . . . hungrig . . . frierend. Immer stiller wurde es in ihm, und nur mit größter Anstrengung konnte er manchmal über seinen Lebenshaß hinwegkommen, konnte nur mit Mühe sein oft gefasstes Vorhaben, sein Weib und sich einen freiwilligen Tod dem Elend vorzuziehen zu lassen, von sich weisen. Ein Glück der Ehe, das war sein schönster Jugendtraum, und mit seinem Weibe wollte er es genießen, froh und glücklich . . . ach . . . ja . . . es kam grausam anders. Tief setzte er in Schulden, und wann würde er sie wohl einmal bezahlen können? Wohl nie. In seinem Bureau verdiente er hundertfünf- undzwanzig Mark und nebenbei noch etwa dreißig Mark, davon mußte nun das ganze Leben bestritten werden, Miete, Steuern, Kleidung, Arzt, Apotheke und Schulden. Und zum Essen? Was blieb da? Fast nichts. Er brauchte ja nicht viel für sich, und wenn er mittags aus dem Dienst kam, rührte er sich aus Mehl und Wasser und einer Messerspitze Margarine eine Suppe an, ob ein Stück Brot dazu und hielt es wieder aus bis zum Abend. Nur Sonntags gönnte er sich ein Stückchen Fleisch oder ob und zu auch mal etwas Gemüse, je nachdem er Zeit und Geld hatte. Anni stand schon seit

Schwann, 30. Okt. Vor 8 Tagen ist die letzte Abteilung der Ferienkolonisten (Stadtfinder) wieder in die Heimat zurückgegangen. 4 Abteilungen mit je 27 Mädchen und einer Lehrerin waren hier wieder gut untergebracht und verpflegt im „Ader“. Im Sommer war auch eine Abteilung Knaben mit ihrem Lehrer aus Karlsruhe im „Ochsen“-Haus einquartiert. Alle Kinder sind von Krankheit verschont geblieben und werden wohl ihren Sommer- und Herbstaufenthalt in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Sparkasseneinlagen im ganzen deutschen Reich haben im ersten Halbjahr 1917 nach jetziger Feststellung 1860 Mill. Mk. betragen. Darin liegt ein gutes Zeichen für den gesunden Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Deutsche, die Vermögenswerte in irgendwelcher Art in Frankreich zurückgelassen haben, werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß aus Kreisen der Beteiligten mit Zustimmung der zuständigen Behörden eine „Beratungsstelle für Angelegenheiten des deutschen Privatvermögens in Frankreich“ gebildet worden ist, die ihren Geschäftssitz in Berlin SW. 61, Gütischewitstraße 97/103 hat.

Dermisches.

Für 55 Millionen Klebmarken in einem Vierteljahr. Im zweiten Vierteljahr des Jahres 1917 sind in Deutschland nicht weniger als 54433549 Mark Versicherungsmarken der deutschen Landesversicherungsanstalt geklebt worden. Diese trockene, nüchterne Zahl ist ein Ruhmeszeichen der deutschen Sozialpolitik, ein Beweis dafür, wie in Deutschland die arbeitenden Schichten gegen Krankheit, Invalidität und Altersnöte sichergestellt werden. Kein anderes Land der Welt weist eine ähnlich weitgehende soziale Fürsorge auf. Hier ist unzweifelhaft Deutschland in der Welt voran.

Druckfarbenrot suchte am 11. Oktober den „Baberner Anzeiger“ in Babern i. O. Elm. beim, so daß die Nummer vom genannten Tage in den Außenseiten violett, in den Innenseiten rot gedruckt wurde.

Aus Deggendorf schreibt man: Viel belacht wird eine flüssige Selbstversorgung, die sich Brauburschen in einer Bauerei der Umgebung leisteten. Dem Bauereibesitzer fiel es auf, daß seit der Einführung des Dämbieres und Einheitsbieres seine Brauburschen das ihnen täglich zustehende, vertragmäßige Bier nicht holten. Als man doch nachschau hielt, fand man etliche 30 Fässer gutes, altes Bier, da sich die Brauburschen heimlich auf die Seite geschafft hatten.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Osag, 30. Okt. Nouveau Courant schreibt, es sei nicht wahrscheinlich, daß die in London und Paris versprochene Hilfe in der Sendung von Truppen und Munition nach Italien bestehen werde. Für eine solche Hilfe dürfte es auch zu spät sein.

Wochen nicht mehr auf, und so blieb die ganze Hauswirtschaft auch noch auf seine zwei Arme angewiesen. Er tat es gerne, ja, es machte ihm manchmal wirklich fast kindliche Freude, wenn er früh in den Zimmern herumhantieren und ordnen konnte. Werners Weib sollte kräftig essen, hatte der Arzt verordnet. Ja, ja, leicht gesagt, lieber Doktor! Wer gibt das Geld, und wer kocht es dann, das kräftige Essen? Es war schon wahr, wenn man sagt: Bist du zum Elend geboren, dann stirb im Elend! Wie oft hatte er es bitter grollend vor sich hingemurmelt, getuschelt . . . aber das half ihm doch nicht. „Ich bin ja selbst schuld!“ das war der Ausgang seines Nachgrübelns. Er blickte nach der Uhr. Es war schon zehn. „Himmel, die Zeit rennt, und ich bin noch im Rückstand.“ Da klang wieder der hohle Husten. Fast ängstlich lautete er dann, schrieb er weiter. Mitternacht war schon längst vorbei, als er übermüdet den Halter fallen ließ . . . er konnte nicht mehr. Matt setzte er sich auf das Sofa und zog aus einer Tasche einen Zigarrenstummel heraus. Ueber der Lampe jündete er ihn an und paffte den Rauch in dünnen Strahlen von sich. „Man muß sparen!“ flüsterte er mit Sarkastischem Eigenspott. Ihn froh. Er ging langsam an den Ofen und fühlte mit der Hand über die weißen Kacheln. „Kalt. Mein Gott! Keine Kohle mehr. Und kein Holz. Das kostet wieder Geld. Wenn's doch schon Sommer wäre!“ seufzte er. Er stand an der Tür, und sein Blick irrte unjenseit umher.

da die beispiellose Schnelligkeit der Truppen der Zentralmächte den Italienern vermutlich keine Zeit lassen werde, neue Stellungen einzunehmen, die den Angriffen widerstehen könnten. Die beste Hilfe, die Italien erhalten könnte, würde ein endgiltiger Sieg der Verbündeten an der englisch-französischen Front sein. Wenn sie dazu imstande sein sollten, woran indes schwer zu glauben ist, so würde die deutsche Berechnung verfehlt sein. Wahrscheinlich werden die Verbündeten alle Kräfte anspannen, aber es muß schnell geschehen, wenn die Verbündeten ihren Vorteil finden wollen. Unter dem Eindruck des Sieges in Italien ist man geneigt, nichts mehr für unmöglich für die militärische Fähigkeit Deutschlands zu halten.

Rotterdam, 30. Okt. Der Pariser „Temps“ widmet der italienischen Gefahr einen pessimistischen Leitartikel, an dessen Schluß bemerkt wird: Frankreich hält den Atem an in Sorge um das Schicksal Italiens. Die Italien erteilten Schläge bedrohen Frankreich und alle übrigen Alliierten. Wenn der Feind in die Lombardei bis Mailand vorbringen sollte, muß man zugeben, daß Italien im Lebensnerv getroffen ist. Angesichts der Solidarität des Feindes muß sich schnellstens die Harmonie der Entente zeigen.

Paris, 30. Okt. (W.F. Agence Havas.) Bei Besprechung der Ereignisse an der italienischen Front schreibt der „Times“: Die Truppen der Alliierten werden der italienischen Armee ihre Unterstützung gewähren. Die wird am Tagliamento eine Widerstandslinie finden, wo man hoffen kann, die Lage sich wiederherstellen zu sehen, wie die auftrige an der Marne. Wir glauben, daß die Lage südlich der Alpen weit davon entfernt ist, verzweifelt zu sein.

Genf, 30. Okt. Die italienischen Konsulate in der Schweiz geben allgemeine Einberufungsbefehle an die noch in der Schweiz sich aufhaltenden männlichen Italiener aus. Die Einberufungen haben schon am 3. November zu erfolgen unter Aufhebung aller bisherigen Zurückstellungen und Befreiungen.

Bern, 30. Okt. (W.F.) Im Industriegebiete von Como ist, der „Italia“ zufolge, Ende letzter Woche eine Arbeiterbewegung ausgebrochen.

Amsterdam, 30. Okt. (W.F.) Zu der Offensive gegen Italien schreiben die „Times“: Italien darf nicht das Schicksal Rumaniens und Serbiens teilen. — Die „Morningpost“ spricht von einem Achtungserfolg Deutschlands. — „Daily Chronicle“ erwartet noch viel von der Heberzahl der Italiener und warnt vor überreilter Schwarzseherei.

Mutmaßliches Wetter.

Die neuen Störungen aus Nordwesten haben sich zu einem breiten Luftwirbel zusammengeschlossen, der gegen die Adria zielt und uns bald einen ziemlich schroffen Ausbruch zu narkotischem Wetter mit Schneefällen in höheren Lagen und mit reichlicher Bewölkung herbeiführen wird. Davor wird sich unbeständiges, vorwiegend rauhes Wetter anschließen.

„Ich kann ja frieren, ich bin noch jung und gesund. Aber die da? Armes, armes Weib! Das ist unser Glück. Glück der Ehe . . . Dich kannte ich nicht . . . und werde dich auch nie kennenlernen!“ Er schüttelte langsam den Kopf, und heiße Tränen quollen aus seinen Augen. Langsam kleidete sich Werner aus und öffnete leise die Tür. Anni war eingeschlafen. Vorsichtig, leise schlüpfte er ins Bett. Sie sollte ihn nicht hören, die Liebe, Gute.

2. Kapitel.

Müde wollte Paul Berner am nächsten Tage in das Bureau. Von der Kirche schlug es gerade dreiviertel acht, als er als erster das große Bureau der Kohlenhandlung betrat. Wenn er auch sonst immer pünktlich im Dienst war, so trieb ihn heute besonders ein bestimmtes Vorhaben, eher als die andern da zu sein. Er wollte den Chef allein sprechen, vielleicht konnte er durch eine bescheidene Bitte ein Häuflein Kohle bekommen, vielleicht auch eine Gehaltserhöhung. Beides brauchte er ja so notwendig, und der Chef war ja ein ganz zugänglicher Herr. Aber peinlich war es ihm doch . . . er tat's zum erstenmal . . . schließlich trieb ihn ja die Not dazu und die Krankheit seines Weibes. Albert Körber sah schon in seinem Kontor hinter der breiten Glastür und rauchte seine Morgenzigarre, während er die Posteingänge sichte. Die Tür war angelehnt, und als Berner mit kurzer Verbeugung vorbeiging, rief Körber heraus: „Morgen, Berner!“ Die joviale Begrüßung gab ihm Mut, und er betrat das Gemach. Der Chef sah auf. (Fortsetzung folgt.)

Die Vaterlandspartei

will Männer aller Richtungen vereinigen, um entgegen der Reichstagsmehrheit einen starken, deutschen Frieden zu erreichen!

Das ist ihr Zweck und Ziel!

Unsere Helden, die im Felde ihre herrlichen Siege erringen, sollen wissen, daß in der Heimat alle bereit sind, sie zu unterstützen, daß sie nicht um den Preis ihrer Entbehrungen und Opfer gebracht werden.

Jeder deutsche Mann tue seine Pflicht und trete bei!

Anmeldungen unter Beifügung des Beitrags (Mindestbeitrag Mk. 1.—) nimmt entgegen
Kommerzienrat A. Schmidt, Neuenbürg.

Bekanntmachung

des **10. Generalkommandos XIII. (N. W.) Armeekorps.**

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (R.G.B. I S. 813) wird verfügt:

Ausländern ist während des Krieges das Waffentragen verboten.

Der Verkauf von Waffen und Munition an Ausländer oder für Ausländer ist während des Krieges verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Stuttgart, den 26. Oktober 1917.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

N. Oberamt Neuenbürg

Fettabgabe aus Hauschlachtungen.

Der Preis für den in Erfüllung der Pflichtabgabe aus Hauschlachtungen abzuliefernden Speck wird auf 1 M 70 J für das Pfund und wo an Stelle von Speck Schmalz zur Ablieferung kommt, auf 2 M 05 J für das Pfund festgesetzt.

Den 29. Okt. 1917.

Oberamtmann Siegel.

Neuenbürg.

Wegen vorzunehmender Grabarbeiten ist der **Brunnenweg** morgen **Donnerstag, den 1. November** gesperrt.

Den 31. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Waschmittel

werden abgegeben am **Freitag, den 2. Nov.,** nachm.

2-3 Uhr an Schwerearbeiter,

3-4 Uhr an sonstige Einwohner.

Städt. Lebensmittelstelle.

Knodel.

Neuenbürg, den 30. Oktober 1917.

Eodes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern l. Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel



Gottlob Craubner

penf. Sensenschmied

im Alter von 83 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Da bei dem Mangel an Arbeitskräften die Stadt das bestellte

Deckreis

nicht aufbereiten lassen kann, wollen sich die Besteller oder ihre Beauftragten zur Selbstaufbereitung unter Aufsicht, mit Beschrift versehen, am **Freitag, den 2. Nov., vorm. 8 1/2 Uhr** auf der **Wilhelmshöhe** bei der **Wild'schen Wirtschaft** einfinden.

Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

R. Forstamt Neuenbürg.

Farn- u. Laubstreu-Verkauf

am **Samstag, den 3. Novbr.,** vormittags 8 1/2 Uhr, beim **Dreimarkstein** von den Wegen des ganzen Forsts.

Wir fordern hiermit alle Inhaber von

Sparbüchern der Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.

auf, ihr von der Vereinsbank Wildbad ausgestelltes Sparbuch zum Umtausch gegen ein neues von uns bescheinigtes Einlagebuch an der Kasse unserer Filiale Wildbad bis spätestens **15. November d. J.** vorzulegen, soweit dies nicht bisher schon geschehen ist.

Stahl & Federer
Aktiengesellschaft.

Ziehung 8. November 1917.

Große Egglinger

Geldlotterie

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

20000

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, mit guten Zeugnissen für Kochen u. Hausarbeit in kleine Familie sofort gesucht.

Angeb. in Villa „Albertine“, Herrenalb erbeten.



Ein gebrauchtes **Sofa** Stoff oder Leder sucht zu kaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Birkenfeld.
Gabe eine 34 Wochen trachtige

Fahrkuh

mit dem 4. Kalb zu verkaufen.

Förchler b. „Löwen“.

Ev. Arbeiter-Verein Neuenbürg.

Die Mitglieder werden von dem Hinscheiden unseres langjährigen treuen Mitglieds

Karl Finkbeiner

hiemit geziemend in Kenntnis gesetzt und ersucht, sich am Leichenbegängnis zahlreich beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

Herrenalb.

Gabe abgegeben ca. 60 laufende Meter 1 1/2 m hohe gebrauchte

Latteneinfriedigung,

sowie einen gebrauchten, gut erhaltenen

Wendepflug.

Karl Seuser.